



# **Der Dreißigjährige Krieg im Havelland und die Familie von Bredow**

---



---

**D. von Bredow-Senzke  
2016**

## Zielsetzung:

Die folgende Abhandlung soll einen Eindruck davon vermitteln, wie sich der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) auf Brandenburg und besonders auf das Havelland, die Heimat der Familie von Bredow, wie auch auf die Familie selbst ausgewirkt hat. Deshalb wird auf die Darstellung und Beschreibung der militärischen Ereignisse sowie der detaillierten kriegsbedingten Geschehnisse in den Städten und Dörfern verzichtet. Vielmehr sind die Auswirkungen des Kriegs das Ziel dieser Betrachtung.

Es soll in einem Überblick gezeigt werden, unter welchen schwersten bis katastrophalen Bedingungen die Menschen damals über Jahrzehnte, bedingt durch den Dreißigjährigen Krieg, gelebt haben und wie er ihr Leben geprägt und bestimmt hat. Auch die wirtschaftlichen Folgen v.a. für die Güter und die Auswirkungen auf den Kapital- und Bodenmarkt werden angesprochen. Dabei wird der Schwerpunkt der Betrachtung auf die Dörfer und ihre Bewohner, auf die Landwirtschaft sowie v.a. auf die Güter und die Gutsbesitzer gelegt.

Dieser Text dient somit als einleitende Grundlage für die Biografien der Mitglieder der Familie von Bredow, die zu dieser Zeit gelebt haben, um ihre Lebensläufe besser einordnen zu können.

## Einleitung:

"Eine Auseinandersetzung zwischen dem habsburgischen Kaiser Ferdinand II und protestantischen Mächten innerhalb des Heiligen Römischen Reichs weitete sich derart aus, dass am Ende Dänemark, Schweden, Spanien, die Republik der Vereinigten Niederlande und Frankreich mit in diesen Krieg verwickelt waren."<sup>1</sup> Ging es zunächst noch um den Glauben zwischen Katholiken und Protestanten, so spielten im Verlauf des Kriegs machtpolitische Faktoren die größere Rolle.

Heutzutage sind die Wirkungen des Dreißigjährigen Kriegs auf die Menschen, wie auch auf die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse kaum noch im allgemeinen Gedächtnis verhaftet. Jedoch wurden sie erst durch den 1. Weltkrieg aus dem kollektiven Bewusstsein verdrängt, wo sie mehr als zweieinhalb Jahrhunderte tief verankert waren.

Auch wenn Gewalt im 17. Jh. nichts Außergewöhnliches war und weitaus stärker zum Alltag gehörte als heute, so kam es im Dreißigjährigen Krieg zu einer völligen Entgrenzung,<sup>2</sup> die die damaligen Maßstäbe um ein weites überschritt. Moralische Standards schienen jegliche Bedeutung verloren zu haben.<sup>3 4</sup> Der Dreißigjährige Krieg war eine europäische Katastrophe. Obwohl viele europäische Mächte beteiligt waren, fand er doch weitgehend auf deutschem Boden statt. Dabei waren die deutschen Regionen unterschiedlich schwer betroffen.

---

<sup>1</sup> Christopher Clark: Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600-1947, München, 2007, S. 40.

<sup>2</sup> Vgl. Jan N. Lorenzens: Die großen Schlachten. Mythen, Menschen, Schicksale, Frankfurt/M. 2006, S. 58.

<sup>3</sup> Ebenda

<sup>4</sup> Die Zerstörung Magdeburgs 1631, auch Magdeburger Bluthochzeit genannt, wird damals wie heute als ein Wendepunkt im Kriegsgeschehen betrachtet. Durch die dortigen Gewalttaten, die sogar die an extreme Gewalt gewöhnte damalige Bevölkerung in ganz Europa schockiert hat, kam es zu einer völligen Entfesselung der Gewalt in diesem Krieg, den man von da an auch als „Totalen Krieg“ bezeichnen kann. Vgl. dazu Jan N. Lorenzens: a.a.O., S. 60f und D. von Bredow-Senzke: Barbara Dorothea von Görne, 2016.

Brandenburg war als Binnenstaat Durchzugsgebiet für fast alle Kriegsparteien<sup>5</sup> und das Havelland wie auch die Priegnitz gehörten zu den am schwersten betroffenen Regionen Brandenburgs.<sup>6</sup>

Brandenburg hatte den Kriegsparteien nichts entgegen zu setzen. Es war militärisch und wirtschaftlich schwach. So konnte es sich weder verteidigen, noch den Feinden drohen oder ihnen wirtschaftliche Zugeständnisse machen. Hinzu kam die ungeschickte Diplomatie des brandenburgischen Kurfürsten Georg Wilhelm (1595-1640), der nicht in der Lage war, notwendige Entscheidungen zu treffen, um auf die Geschicke Brandenburgs aktiv und entschlossen Einfluss zu nehmen. So wurde der Dreißigjährige Krieg für Brandenburg ein Desaster von ungeahntem Ausmaß, das sehr weit in die Zukunft hineinwirkte.

"Der brandenburgischen Bevölkerung brachte der Krieg Gesetzlosigkeit, Elend, Armut, Entbehrungen, Unsicherheit, Vertreibung und Tod."<sup>7</sup> Mit diesem Satz wird das große, in Brandenburg mehr als zwei Jahrzehnte dauernde Leid der Bevölkerung, in wenigen Worten deutlich beschrieben.

### **1618-1626**

Obwohl das Kriegsgeschehen Brandenburg und somit das Havelland<sup>8</sup> bis 1626 noch nicht erreicht hatte, waren die Jahre seit dem Kriegsausbruch 1618 für die Bevölkerung Brandenburgs trotzdem sehr schwierig. Die Sorge, in die Kampfhandlungen hinein gezogen zu werden, war groß und nur zu berechtigt. Es herrschte Verunsicherung und Angst. Überall im Havelland, besonders in den Städten, aber auch auf dem Land, brachen Konflikte zwischen Einzelnen, Gruppen und Institutionen aus. Infolgedessen kam es zu Plünderungen und Gewalttätigkeiten.<sup>9</sup>

Die wirtschaftliche Lage verschlechterte sich zunehmend. Von den Landständen (Klerus, Adel, Städte) mussten hohe Kontributionen für Truppenausstattungen und Verteidigungsmaßnahmen geleistet werden. Böhmisches Flüchtlinge zogen bettelnd durch das Land. Ausländische Kaufleute kauften alles auf, was sie bekamen, bezahlten jedoch mit minderwertigem Geld. Vor allem Lebensmittel aber auch sonstige Güter wurden knapp. Die Preise stiegen stark, während sich der Wert des Geldes ständig reduzierte, da die Geldwirtschaft erheblich gestört war und immer mehr minderwertige Münzen geprägt wurden.<sup>10</sup> Dies führte zu weiteren Unruhen und Aufständen. Doch dies war erst der Anfang der schlimmen Kriegszeit.

### **1626-1648<sup>11</sup>**

---

<sup>5</sup> Vgl. Christopher Clark: Preußen, a.a.O., S. 40.

<sup>6</sup> Vgl. Ebenda, S. 53

<sup>7</sup> Ebenda, S. 52

<sup>8</sup> Die Ausführungen über den Dreißigjährigen Krieg in diesem Text legen einen Schwerpunkt auf das Havelland als Stammland der Bredows. Im Land Brandenburg war vom Kriegsgeschehen fast ausschließlich die Kurmark betroffen, worauf sich die Ausführungen beziehen, sofern hier von Brandenburg die Rede ist.

<sup>9</sup> Vgl. Fritz Schröder (Autor) und Gerd Heinrich (Ergänzungen und Hrsg.): Das Havelland im Dreißigjährigen Krieg. Ein Beitrag zur Geschichte Brandenburgs. Mitteldeutsche Forschungen, Nr. 37, Köln/Graz 1966, S. 3ff.

<sup>10</sup> Vgl. Ebenda.

<sup>11</sup> Vgl. dazu auch Fritz Schröder (Autor) und Gerd Heinrich (Ergänzungen und Hrsg.): Das Havelland im Dreißigjährigen Krieg.

Im Jahr 1626 wurde das Havelland zum Kriegsschauplatz und blieb es nahezu durchgehend bis zum Westfälischen Frieden von 1648. Dabei hatten die Bewohner weniger unter direkten Kampfhandlungen zu leiden. Vielmehr hatte die geografische und geopolitische Lage zur Folge, dass Brandenburg Durchzugsgebiet für fast alle Konfliktparteien wurde. Das Havelland war besonders schwer betroffen, da durch diese Region einige der wichtigsten militärischen Durchmarschrouten führten. Einer der Gründe hierfür war, dass Brandenburg relativ gute Möglichkeiten für die Überquerung von Flüssen bot.

Ständig zogen aufs neue Truppen durch das Land und wurden einquartiert. Die Bevölkerung hatte für deren Verpflegung zu sorgen. Da Nahrungsmittel immer knapper wurden und manchmal ein Heer unmittelbar dem anderen folgte, herrschte bald große Not. Je länger der Krieg dauerte, desto mehr verrohten die Soldaten. Sie zogen plündernd durch die Dörfer und nahmen sich an Nahrungsmitteln, Vieh und Wertsachen was sie wollten. Als ob das nicht schon genug gewesen wäre, drangsalierten und quälten sie die Bevölkerung in schlimmster Weise, vergewaltigten die Frauen misshandelten Menschen auf das Schwerste und schreckten vor Mord nicht zurück. Es ist unfassbar, welche Brutalität und welchen Einfallsreichtum sie dabei an den Tag legten. Mehreren Berichten zufolge wurden z.B. Menschen "wie Spanferkel zu Tode gegrillt". War eine Truppe abgezogen und hatte geplünderte Landstriche hinterlassen, misshandelten die ihnen häufig unmittelbar nachfolgenden Truppen die Bewohner meistens noch mehr, oftmals bis zum Tode aus Wut darüber, dass nichts mehr zu holen war.

Die Soldateska brannte Höfe und auch ganze Dörfer ohne jeden Grund nieder oder zerschlug und zerstörte alles, was sie fand und nicht wegschleppen konnte. Dabei spielte es keine Rolle, ob es feindliche Truppen oder die der Koalitionspartner Brandenburgs waren.

Das wirtschaftliche Leben war weitgehend zusammengebrochen, die Felder wurden kaum noch bestellt und das meiste Vieh war entweder verhungert, geschlachtet oder von den Soldaten weggetrieben (siehe hierzu auch Anlage 1).

Zu den Zwangsverpflegungen der durchziehenden und einquartierten Soldaten kamen meist noch Geldzahlungen an die jeweiligen Heere zu deren Finanzierung, die oft genug regelrecht erpresst wurden. Zu allem Überfluss stiegen die Steuern und Abgaben als Kriegskontributionen für die eigene Regierung stark an. Die Bevölkerung verarmte dadurch zusätzlich, was die Wirtschaft und die Landwirtschaft noch weiter ruinierte.

Überall herrschte Armut, Mangel und Not. Es kam zu großen Hungersnöten und Verfall. All das führte zu Krankheiten und Epidemien (u.a. Ruhr, Beulenpest, Typhus und Pocken). Die Sterblichkeitsraten stiegen rasant an, während die Fruchtbarkeit der Frauen stark zurück ging. Die Bevölkerungszahlen reduzierten sich somit drastisch.

## Nach 1648 – zerstörte ländliche Strukturen

Am Ende des Kriegs waren weite Teile Brandenburgs verwüstet und entvölkert. Die Bevölkerung hatte sich auf dem Land um die Hälfte reduziert, in einigen Gegenden sogar um 90%. Teilweise wurde die fehlende Bevölkerung später durch Zuzug von außen wieder aufgefüllt, so u.a. durch Ostfriesen, Holsteiner und Holländer.<sup>12</sup>

Nirgendwo in Deutschland waren bei Kriegsende so viele Dörfer und Ortschaften zerstört, wie in Brandenburg. Die Angaben dazu schwanken allerdings. Ploetz<sup>13</sup> gibt die Zahl von 5.000 zerstörten Dörfern und Ortschaften, 60 Städten und 48 Schlössern in Brandenburg an. In ganz Deutschland sollen es dieser Quelle nach über 18.100 Dörfer und Ortschaften, 1.629 Städte und 1.976 Schlösser gewesen sein, die zerstört wurden. An anderer Stelle wird berichtet, nahezu die Hälfte der ehemals rund 8.000 Dörfer Brandenburgs seien vernichtet gewesen.<sup>14</sup>

Unvorstellbar viele Siedlungen waren zudem völlig verlassen. Eine erhebliche Anzahl von ihnen blieb dauerhaft wüst, wurden also nie wieder besiedelt und verschwanden im Laufe der Zeit.

In den verbliebenen Dörfern lag die Mehrzahl der Höfe und Kossäthenstellen wüst. So sollen im Jahr 1652 noch mehr als 52% der Höfe im Havelland nicht bewohnt gewesen sein. Die in den Dörfern verbliebenen Menschen versuchten mühsam zu überleben.

Auch in denjenigen Städten, die nicht völlig zerstört waren, lebten die Menschen in großer Armut und unter teils katastrophalen Bedingungen. Ein erheblicher Teil der Stadtbevölkerung war weggezogen oder tot. Die Verluste bei der städtischen Bevölkerung lagen bei 30%.<sup>15</sup>

Viele dieser Dörfer und Städte, erlangten ihre einstmalige Bedeutung bis heute nicht mehr zurück. Allen voran das völlig verwüstete und entvölkerte Magdeburg (siehe Fußnote 4).

Insgesamt dauerte die Normalisierung der Bevölkerungsstruktur sowie der Wiederaufbau der Siedlungen Jahrzehnte, bis weit in das 18. Jh. hinein.

## Katastrophale Auswirkungen auf Wirtschaft und Landwirtschaft

Brandenburg lag nach Kriegsende wirtschaftlich völlig danieder. Die Verhältnisse und Ordnungsstrukturen waren auf allen Ebenen durcheinander geraten. Der Staat war hoch verschuldet, wie auch seine Bewohner. Die Preise, vor allem für Lebensmittel, waren aufgrund der Knappheit extrem hoch. Landwirtschaft wurde in vielen Gegenden Brandenburgs, so auch im Havelland, kaum noch betrieben, denn es fehlte an Arbeitskräften, Maschinen, Geräten, Zugtieren, Vieh und Ge-

---

<sup>12</sup> Vgl. Christopher Clark: Preußen, a.a.O., S. 59.

<sup>13</sup> Vgl. o.V.: Der grosse Ploetz. Die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte. Daten, Fakten, Zusammenhänge. 32. neu überarbeitete Auflage, Frechen 1998, Tabelle S. 820.

<sup>14</sup> Vgl. o.V.: Geschichte Brandenburgs: [http://www.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_Brandenburgs](http://www.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Brandenburgs), Stand 18.02.2016.

<sup>15</sup> Vgl. o.V.: Der große Ploetz, a.a.O., S. 819f.

bäuden. Die Hofstellen und Gutsbetriebe waren fast alle schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Im günstigen Fall waren sie nur teilweise zerstört, im ungünstigen sogar vollständig. Ein Großteil der landwirtschaftlichen Flächen wurde nicht mehr bewirtschaftet und wuchs mit Buschzeug auf. Eine Katastrophe für ein Land, das in erster Linie von der Landwirtschaft lebte und kaum andere Produkte herstellte.

## **Verschuldung der Güter**

Die hohe Schuldenlast der Gutsbesitzer nach dem Krieg beruhte zu einem erheblichen Teil darauf, dass während des Krieges allgemein keine Zinsen mehr auf in normalen Zeiten übliche Verbindlichkeiten, die in den meisten Fällen noch aus der Vorkriegszeit stammten, gezahlt worden waren. Nach dem Krieg verlangten die Gläubiger verständlicherweise nicht nur die Tilgung der Schuld, sondern auch die Nachzahlung der Zinsen. Da diese teilweise über Jahrzehnte nicht gezahlt worden waren, kamen erhebliche Summen zusammen und die Söhne bzw. Enkel zahlten in der Regel lange an den ursprünglich oftmals gar nicht so hohen Krediten ihrer Väter und Großväter.

Die Werte für landwirtschaftlichen Besitz waren aufgrund des Geldmangels extrem gesunken, so dass sich bei Verkäufen, sofern sich überhaupt ein zahlungsfähiger Käufer fand, nur geringe Verkaufserlöse erzielen ließen. Das machte vor allem denjenigen Probleme, die (Vorkriegs-) Schulden und Zinsen nicht zurück zahlen konnten und deshalb ihren Besitz verkaufen mussten.

Der Kauf und Verkauf von Gütern war über Jahrhunderte eine übliche Geschäftspraxis. Auch wenn v.a. adlige Familien bestrebt waren ihren Gutsbesitz zu halten, so gab es doch häufig Gründe für Verkäufe. Die Käufer, ursprünglich in erster Linie Adlige, später auch zunehmend Bürgerliche, waren bestrebt Gutsbesitz zu erlangen oder bestehenden zu vermehren. Für den Adel gab es hierfür mehrere Gründe: Da alle Söhne den gleichen Erbenspruch hatten, wurde versucht, möglichst viele oder sogar alle Söhne mit einem Gut zu beerben. Aber ein Gut bzw. möglichst viel Landbesitz bedeutete auch Prestige und Ansehen. Zudem war es eine Einkommensquelle wie auch eine Wertanlage. Für all dies galt damals wie heute, je mehr, desto besser.<sup>16</sup>

Viele Familien hatten im Rahmen der üblichen Praxis vor dem Dreißigjährigem Krieg Gutsbesitz, sehr oft mit Hilfe von Krediten, zu einem erheblich höheren Kaufpreis erworben, als sie nach dem Krieg bei einem notwendig gewordenen Verkauf des betreffenden Guts erzielen konnten. Fanden sie überhaupt einen Käufer, machten sie somit große Verluste und oft reichte der Verkaufserlös nicht zur Schuldentilgung.

Dies war jedoch die Zeit all derjenigen, die über Geld verfügten, und waren es auch nur geringe Vermögen, denn der Kauf von Grundbesitz war extrem einfach und günstig. Im Vorteil waren auch diejenigen, die über ertragsstärkere und größere Betrieb mit guten Böden verfügten, so dass sie im Laufe der Nachkriegszeit mehr produzieren und somit mehr Geld verdienen konnten.

---

<sup>16</sup> In der Familie von Bredow scheint es auch das Bestreben gegeben zu haben Gutsbesitz, der sich einmal in Familienbesitz befunden hatte, vor allem wenn er aus der Erstbelehnung des Ländchen Friesacks 1335 stammte, nach eventuellem Verlust, wieder zurück zu erlangen. Dieses Bestreben hatten mit Sicherheit fast alle Adelsfamilien.

## Die Situation auf den Gütern der Familie von Bredow

Die meisten der Bredow'schen Güter waren, wie fast alle anderen landwirtschaftlichen Betriebe auch, völlig verwüstet, ausgeraubt, die Gebäude zerstört, nahezu ohne Vieh und meistens hoch verschuldet. Die Besitzungen der Bredows im Kremmener und im Löwenberger Land gingen als Folge des Kriegs fast vollständig für die Familie verloren. Doch die meisten Bredow'schen Güter, v.a. diejenigen im Havelland, konnten über diese katastrophale Zeit für die Familie langfristig gerettet werden, auch wenn einige Bredows ihre Besitzungen teilweise oder ganz verkaufen mussten. Doch in den meisten Fällen wurden diese Güter aufgrund der Belehnung der Familie zur gesamten Hand<sup>17</sup> von anderen Familienmitgliedern gekauft. In mehreren Fällen gelangten Güter zwischenzeitlich in familienfremden Besitz, doch im Laufe der Zeit konnten die meisten von ihnen von den früheren Bredow'schen Besitzern oder anderen Familienmitgliedern, den sogenannten Lehnsvettern, wieder zurück erworben werden, auch wenn das manchmal Jahre oder Jahrzehnte dauerte.

## Wiederaufbau – eine neue Generation von Bredows

Mehrere Bredows haben in den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg äußerst klug gewirtschaftet, sparsam gelebt und waren vor allem „geschickt auf dem Immobilienmarkt tätig“, wie man es heute ausdrücken würde. Auch ihre Güter waren nach dem Krieg fast alle völlig überschuldet und teilweise oder ganz zerstört. Doch diese Bredows gehörten einer neuen Generation von Landadeligen an. Sie dachten und handelten wirtschaftlich, unternehmerisch und strategisch. Dazu nutzten sie die Zeitumstände und die Möglichkeiten, die sich ihnen boten sehr geschickt, so dass sie ihre Besitzungen auf lange Sicht deutlich vergrößern konnten. Dabei achteten sie auf Sparsamkeit, denn ohne sparsam zu sein, hätten sie zu dieser Zeit ihre Ziele nicht erreicht. Besonders zu erwähnen ist hier Hans Christoph I von Bredow auf Wagenitz. Aber beispielsweise auch Ehrenreich von Bredow auf Bredow und Asmus Ehrenreich von Bredow auf Senzke waren zu dieser Zeit ähnlich erfolgreich „im Immobiliengeschäft“ wie Hans Christoph.

Sie verkauften Güter ganz oder teilweise, wie auch sonstige Flächen, Rechte, Abgaben und Ansprüche, um an Geldmittel zu gelangen, damit sie an anderer Stelle wieder kaufen konnten, mit dem langfristigen Ziel, ihren Besitz an Grund und Boden zu vermehren und vor allem den alten Lehnsbesitz zu erhalten oder wieder zurück zu erlangen, sofern er zwischenzeitlich verloren gegangen war. Auch nahmen sie neue Kredite auf, um alte Schulden zu tilgen oder um ehemalige wie auch neue Besitzungen zu erwerben.

Da die Position des Adels zu dieser Zeit noch völlig gefestigt war und er sich seiner Privilegien sicher sein konnte, fiel es dieser Generation, im Gegensatz zu späteren Generationen, nicht so schwer, mit ihren Besitzungen aus wirtschaftlichen Gründen regelrecht zu handeln, sie also auch zu verkaufen, um das langfristige Ziel zu erreichen, den Grundbesitz als Einkommensquelle aber auch als Prestigeinstrument insgesamt zu vermehren, wie auch um möglichst viele oder sogar alle Söhne mit Gütern zu beerben.

---

<sup>17</sup> Die Belehnung zur gesamten Hand bedeutete, dass die Familie als Ganzes lehnsberechtigt war. Da die Familie über die Jahrhunderte trotz der Trennung in die drei Stammlinien weitgehend an der Belehnung zur gesamten Hand festgehalten hatte, hatten bei Fehlen eines männlichen Erben auf einem Gut die sog. lehnsberechtigten Vettern ein in den einzelnen Lehnbriefen eingetragenes Vorkaufsrecht. Dies sahen sie auch als eine gewisse Pflicht an, um den Besitz innerhalb der Gesamtfamilie zu halten.

Dabei kam es zu einer neuen Tendenz, die Rechte der Lehnsvettern, also die Ziele der Gesamtfamilie hinter die Ziele der eigenen Person, also des einzelnen Familienmitglieds zu stellen. Trotzdem wurden die Ansprüche der Gesamtfamilie auf der Ebene der Lehen nicht aufgegeben, was zur Folge hatte, dass Besitzungen im Sinne der Familie in erster Linie an Lehnsvettern und nicht an Außenstehende verkauft wurden (siehe auch Fußnote 17).

## **Kreditbeschaffung**

Zur damaligen Zeit liehen sich Gutsbesitzer Geld nicht bei Banken, sondern bei Privatpersonen. Diese waren meist andere Gutsbesitzer innerhalb und außerhalb der Familie, aber manchmal auch sonstige wohlhabende Personen, die fast immer dem Adel angehörten. Die Begleichung dieser Schulden war Ehrensache und da die Kreditnehmer üblicherweise über Grund und Boden verfügten, bekamen die Geldgeber in den meisten Fällen auch bei einem Konkurs ihr Geld zurück oder wurden mit anderem Besitz oder mit Rechten ausgezahlt. Bei ausbleibenden Zahlungen wurden diese gerichtlich eingefordert und auch Uneinigkeiten über Auslegung der vertraglich festgelegten Modalitäten wurden gerichtlich geklärt. Für die geliehene Summe wurden zudem Bürgen eingesetzt. Dies waren Familienmitglieder oder andere Gutsbesitzer bzw. sonstige wohlhabende Personen, die fast ausnahmslos ebenfalls dem Adel angehörten. Die Übernahme einer Bürgschaft war eine Ehrensache. Aber auch wenn die Bürgen in den meisten Fällen zu ihrem Recht kamen, so gerieten einige von ihnen zwischenzeitlich selbst in finanzielle Bedrängnis, vor allem in den Zeiten während und nach dem Dreißigjährigen Krieg.<sup>18</sup>

## **Wiederverkäuflicher Erwerb**

Eine weitere Möglichkeit der Geldbeschaffung war über Jahrhunderte, ein Gut "wiederverkäuflich" auf eine bestimmte Zeit zu veräußern. Dies war ein zeitlich befristeter Verkauf, bei dem der Käufer für diesen Zeitraum das volle Nutzungsrecht hatte. Er erhielt den Besitz aber nicht zu Lehen. Der Verkäufer hatte das Recht, nach der vereinbarten Zeit seinen Besitz zurück zu erwerben. Der Verkäufer bekam auf diesem Weg Geldmittel, ohne seinen Besitz unwiederbringlich zu verlieren. Er hatte somit die Hoffnung und die Möglichkeit, nach Ablauf der Frist seinen Besitz vom Käufer zurück zu erhalten. Konnte er ihn jedoch nicht wieder auslösen (quasi zurückkaufen), blieb der Besitz beim Käufer, der üblicherweise noch einen zusätzlichen Betrag an den Verkäufer zu entrichten hatte. In vielen Fällen einigte man sich nach Ablauf der Frist auf eine Verlängerung, so dass manche Güter erst nach 50-60 Jahren wieder an den ursprünglichen Besitzer zurückfielen. Doch so waren sie für die betreffende Familie, deren Geschichte und Selbstverständnis oftmals mit einem Gut eng verbunden war, langfristig gerettet.

Auf diesem Weg konnten auch mehrere Güter der Bredows für die Familie erhalten werden. Aber vielmehr noch gelang es einigen Bredows durch den wiederverkäuflichen Erwerb, langfristig in den Besitz von Gütern zu kommen, die von den früheren Besitzern nicht wieder eingelöst werden konnten. Andere Güter besaßen Bredow'sche Familienmitglieder teilweise über Jahrzehnte wiederverkäuflich, bis sie von ihren ursprünglichen Besitzern doch wieder eingelöst wurden.

---

<sup>18</sup> Diese Aussagen beziehen sich auf die Familie von Bredow und sind aus der Bredow'schen Familiengeschichte (siehe Literaturverzeichnis) abgeleitet, die unzählige solcher Kreditgeschäfte detailliert aufführt. Innerhalb des Adels wird es sicherlich allgemein so gehandhabt worden sein.

## Die langjährigen Folgen des Kriegs

Es dauerte bis in das 18. Jh. hinein, bis sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Brandenburg weitgehend wieder normalisiert hatten. Dies lässt sich u.a. auch sehr deutlich anhand der Bredow'schen Familiengeschichte feststellen. Da dort nahezu alle Geschäfte detailliert aufgezeichnet sind, die die Familienmitglieder im Laufe der Jahrhunderte durchgeführt haben, kann man anhand der Beträge, die für die landwirtschaftlichen Immobilien gezahlt oder als Erbtaxen festgelegt wurden deutlich erkennen, wie lange es gedauert hat, bis die Preise wieder anstiegen. Dies ist erst in den ersten beiden Jahrzehnten des 18. Jh. zu erkennen, dann aber deutlich. Auch ist an der Art und Weise der Käufe bzw. Verkäufe, der Regelung der Erbschaftsangelegenheiten und der Kreditgeschäfte zu sehen, dass nach Jahrzehnten endlich eine wirtschaftlich gute Zeit für Brandenburg angebrochen war und über das 18. Jh weitgehend anhielt.

Über die Auswirkungen auf die Städte und Dörfer, sowie auf die Bevölkerungsentwicklung ist weiter oben bereits hingewiesen worden.

Doch auch wenn der Dreißigjährige Krieg für die Gutsbesitzer und somit für den Adel eine schwere Zeit und ein tiefer Einschnitt in die Besitzverhältnisse wie auch in die finanziellen Verhältnisse war, so bedeutete er keinen radikalen gesellschaftlichen Umbruch. Zumal sich der Krieg nur auf einige wenige Regionen Deutschlands so extrem negativ ausgewirkt hatte.

Einige adelige Familien Brandenburgs hatten mehr durch den Krieg verloren als andere und nicht alle schafften es, zu früherem Glanz zurück zu kehren. Auch innerhalb der Familien war es zu Verschiebungen gekommen. Dies lässt sich anhand der Bredow'schen Familiengeschichte gut abbilden. Einige Familienmitglieder und ihre Nachkommen gehörten übergangsweise zu den Verlierern, andere für immer. Wiederum andere machten aus der Krise das Beste und „stiegen wie Phönix aus der Asche“. Sie bauten ihre Güter wieder auf, machten die teils wüsten Äcker wieder urbar und förderten die Besiedlung der verlassenen Hofstellen. Ihnen boten sich sogar Möglichkeiten für wirtschaftliche Erfolge, die sie ohne den Krieg möglicherweise gar nicht gehabt hätten. Sie nutzten geschickt die sich ihnen bietenden Gelegenheiten und vermehrten ihren Grundbesitz oder erwarben verlorenen Besitz zurück.

Doch auch wenn es Jahrzehnte dauern sollte, so erholte sich Brandenburg wirtschaftlich und auch die Bevölkerungsstruktur normalisierte sich. Für seine Bevölkerung, wie auch für die zumeist adeligen Gutsbesitzer folgten im 18. Jh. allgemein wirtschaftlich sehr gute Zeiten.

Auch wenn die Bredows durch den Krieg einen erheblichen materiellen Schaden erlitten hatten, so blieben sie langfristig weiterhin eine zahlenmäßig große und einflussreiche Familie mit umfangreichen Landbesitz. Einige Güter gingen zwar für immer verloren, doch konnten andere, die bereits vor dem Krieg verloren gegangen waren, wieder zurück gewonnen werden und langfristig erhöhte sich der Gesamtbesitz der Familie wieder deutlich. Zwar haben nicht alle brandenburger Adelsfamilien den Dreißigjährigen Krieg auf lange Sicht gesehen gut überstanden, jedoch konnten die meisten von ihnen im Laufe der Zeit, wie die Bredows, verloren gegangenen Besitz wieder zurück gewinnen. Zudem konnte der Adel insgesamt seine führende Stellung im Staat und in der Gesellschaft weiterhin behaupten und seine Privilegien erhalten.

Doch wenn es auch nicht zu einem großen Umbruch gekommen war, so veränderte sich einiges, auch langfristig.<sup>19</sup> Die Auswirkungen sollen hier nicht im Detail erläutert werden, jedoch so viel sei gesagt, dass die Ausübung von Gewalt zur Durchsetzung von Privilegien und Ansprüchen keine Rolle mehr zu spielen begann. Ein neuer Typus von Adeligen entstand, die den Kampf um ihre Rechte vor Gericht austrugen und zunehmend, wollten sie erfolgreich sein, ihr Glück als hohe Staatsbeamte, Landwirte und Gutsbesitzer suchten, letzteres, indem sie sich intensiv um ihre Gutswirtschaften kümmerten und ihren Besitz als Renditeobjekt betrachteten, nicht nur durch die landwirtschaftliche Produktion, sondern ebenso durch die konsequente Vermehrung des Besitzes. Auch die Steigerung der Erträge durch Baumaßnahmen, verbesserte bzw. neue Produktionstechniken und Meliorationen spielte zunehmend eine größere Rolle bei der Bewirtschaftung der Güter. Diese Entwicklung sollte lange anhalten.

Von all den Stürmen der Zeit, die die Familie von Bredow während ihrer Jahrhunderte dauernden Geschichte, wie so viele andere Adelsfamilien Brandenburgs auch, erlebt hat, war der Dreißigjährige Krieg ein Orkan, der vieles zerstörte, doch dem eine lange Phase des Wiederaufbaus folgte. Erst die Folgen des 2. Weltkriegs waren nach fast 700 Jahren Familiengeschichte der Bredows im Havelland ein Tornado, der aus Sicht der Familie alles vernichtete, wonach ein Wiederaufbau unmöglich wurde.

---

<sup>19</sup> Diese Veränderungen sind nur teilweise durch den Dreißigjährigen Krieg bedingt, was hier aber nicht weiter betrachtet werden soll.

## Anlage 1

**Die Verhältnisse in Haage/Westhavelland  
aufgrund des Dreißigjährigen Kriegs**

---

Die folgenden Textstellen sind der Familiengeschichte des Geschlechts von Bredow<sup>20</sup> entnommen und geben einen groben Eindruck davon, wie sich der Krieg in den Dörfern ausgewirkt hat. Sofern Graf Bredow, dem Verfasser der Familiengeschichte, konkrete Informationen die Güter betreffend vorlagen, hat er sie festgehalten. Solch genauen Hinweise, die sicher nur einen kleinen Lichtblick auf die tatsächliche Situation werfen, sind in der Familiengeschichte bezüglich dieser Zeit nur begrenzt zu finden und deshalb um so wertvoller, da sie die katastrophale Lage ansatzweise zum Ausdruck bringen.

Diese Textstellen sind auch ein Beispiel dafür, wie lange es dauerte, bis sich die Situation aufgrund der Kriegsauswirkungen wieder verbessert hat. So wird beispielsweise die in den Zeiten des Krieges und danach bereits schwierige Lage des Bredow'schen Guts in Haage erst 1669, also 21 Jahre nach dem Krieg, bedingt durch die Kriegsfolgen, nahezu aussichtslos. Jedoch gelang es der Familie (Ältere Haus Haage), das Gut zu retten. Dies war nur durch die Hilfe von Judith Clarine von Bredow möglich, die als Hofdame, vermutlich in mecklenburgischen Diensten, ein eigenes Einkommen hatte und so die nötigen Geldmittel aufbringen konnte.

**1630**

Hans Segeband (von Bredow, Ältere Haus Haage) ist vor dem Krieg ein wohlhabender Mann gewesen. Doch er starb hoch verschuldet. Die Gebäude in Haage waren zu diesem Zeitpunkt bereits sehr heruntergekommen, die Äcker halbwegs mit Buschwerk aufgewachsen. Es gab noch 400 Schafe, 9 Kühe und etwas Zugvieh auf dem Gut. Alle Wertgegenstände waren verpfändet. Waffen und Rüstungen, abgesehen von drei Rüstungen und ein paar Pistolen, waren von marodierenden Soldaten entwendet worden.

„Hans Segeband..... hinterließ mehr als 6,000 Thlr. Schulden, darunter gegen 240 Thlr. rückständiges Gesindelohn, wie das am 13. November 1634 über seinen Nachlaß aufgenommene Verzeichniß nachweist. Das Gut selbst war sehr herabgekommen, der Acker zum Theil wieder gewachsen, die Schäferei auf 400 Stück<sup>21</sup>, die Viehzucht auf 9 Kühe, einiges Zugvieh und Stiere herabgegangen, vom Geschmeide war verschiedenes versetzt und, außer 3 ganzen Rüstungen und 1 Paar Pistolen, das sog. „reisige Zeug“ sämmtlich von den Soldaten mitgenommen.“ (Graf von Bredow: S. 346)

Die Angaben beziehen sich auf das Gesamtgut, also die Meierei zusammen mit dem Rittersitz.<sup>22</sup>

---

<sup>20</sup>Vgl. Friedrich Ludwig Wilhelm von Bredow, : Geschichte des Geschlechts von Bredow. Herausgegeben im Auftrag der Geschlechtsgenossen. Das Bredower Haus umfassend, Teil III, Halle 1872, S.346, S. 348, S. 352 und Tafel VII.

<sup>21</sup> Aufgrund der Struktur der Haager Feldmark und durch Angaben aus späterer Zeit ist davon auszugehen, dass die Schafherde ursprünglich mehrere tausend Tiere umfasst haben wird (Anmerkung d. Verf.). An anderer Stelle ist von 2.000 Schafen zur damaligen Zeit unter Normalverhältnissen die Rede.

<sup>22</sup> Das Haager Gut besteht aus zwei gutsteilen und zwar dem Rittersitz, der aus einem Schulzenhof (auch Freigut genannt) hervorgegangen ist und aus einer Meierei, die in den Zeiten der großen Waldrodungen in der ersten Hälfte des 16. Jh. entstanden ist, um die Bewirtschaftung der neuen Acker- und Grünlandflächen zu gewährleisten. Der heute bekannte Gutshof ist die frühere Meierei, während der Rittersitz im Dorf lag.

**1649**

Das Gut in Haage ging aufgrund der Kriegskontributionen und Zinsen Konkurs.

„Bei der, hauptsächlich wohl durch die sich ansammelnden, unbezahlbaren Zinsen und neuen Kriegsaufgaben sich immer mehr steigenden Schuldenlast, gerieth indeß auch das Gut Hage in Concurs und erging am 22. Juni 1649 ein Prioritätsurtheil.“ (Graf von Bredow: S. 346)

Die Angaben beziehen sich auf das Gesamtgut, also die Meierei zusammen mit dem Rittersitz.

**1650**

Die Gebäude waren halbwegs verfallen, der Meierhof war eine Ruine, nur noch 400 Schafe waren vorhanden. Die sieben zum Gut gehörenden Höfe lagen wüst, von 5 Kossäthenstellen war nur eine besetzt, die Äcker waren größtenteils wieder mit Wald aufgewachsen.

„Auf Antrag der Wittve Hans Segebands und ihrer Kinder wurde das Gut am 17. Juni 1650 von den zu Commissarien erbetenen Henning Joachim und Henning Caspar v. B. einer Taxe unterworfen. Die Baulichkeiten zeigten sich hierbei sehr verfallen, die Gebäude des Meierhofs ganz ruinirt und nur 100 Thlr. an Werth, die Aecker zum Theil bewachsen, die zum Gute gehörigen 7 Bauerhöfe lagen sämmtlich wüste, von den 5 Kossäthenstellen war nur 1 besetzt.! (Graf von Bredow: S. 346)

Die Angaben beziehen sich auf das Gesamtgut, also die Meierei zusammen mit dem Rittersitz.

**1663**

Die Tochter Hans Segebands, Judith Clarine war durch ihren Hofdienst bei der mecklenburgischen Prinzessin Sophie Agnes in bessern finanziellen Verhältnissen und lieh ihrem Bruder Cuno Christoph I Geld, wofür er ihr seinen Anteil an Haage (Meierhof) verpfändete. (Vgl. Graf von Bredow: S. 348)

Diese Angabe bezieht sich nur auf die Meierei.

**1669** (Datum der Inventarisierung)

Die Lage in Haage war katastrophal. Es waren noch 36 Schafe da, die Gebäude waren baufällig, bzw. stark verfallen. Die Ernte war wegen Dürre extrem mager. Alle Wertgegenstände waren verkauft worden.

„Bei der am 28. Juni 1669 stattfindenden Inventarisierung zeigte sich das ganze Elend der Vergangenheit. Das Wohnhaus, mit Rohr gedeckt, erschien „ganz alt und baufällig, auch um und um hüllelos und sehr bruchfällig,“ von den Scheunen, die eine ganz und gar untüchtig und dachbrüchig, also daß man auch täglich derselben Ruins oder Niederfalls zu besorgen, die andere auch ganz dachbrüchig etc., der Viehstand reducirt (nur 36 Schafe). An Baarschaft fanden sich 9 gl. An Korn war 1666, wegen großer Dürre, nicht das zum Auskommen Nöthige gewonnen worden, weßhalb die Wittve hatte borgen müssen. Früher zahlreich vorhanden gewesene Pretiosen waren vom Erblasser, bez. seiner Wittve, nach und nach, großen Theils versetzt oder verkauft worden.“ (Graf von Bredow: S. 352).

Diese Angabe bezieht sich nur auf den Rittersitz.

**Quellen:**

Graf von Bredow, Friedrich Ludwig Wilhelm: Geschichte des Geschlechts von Bredow. Herausgegeben im Auftrag der Geschlechtsgenossen. Das Friesacker Haus umfassend, Teil I, Abteilung II, Halle 1885.

Graf von Bredow, Friedrich Ludwig Wilhelm: Geschichte des Geschlechts von Bredow. Herausgegeben im Auftrag der Geschlechtsgenossen. Das Bredower Haus umfassend, Teil III, Halle 1872.

von Bredow-Senzke, D.: Barbara Dorothea von Görne, 2016.

---

Clark, Christopher: Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600-1947, München, 2007.

Lorenzens, Jan N.: Die großen Schlachten. Mythen, Menschen, Schicksale, Frankfurt/M., 2006.

Schröer, Fritz (Autor) und Heinrich, Gerd (Ergänzungen und Hrsg.): Das Havelland im Dreißigjährigen Krieg. Ein Beitrag zur Geschichte Brandenburgs. Mitteldeutsche Forschungen, Nr. 37, Köln/Graz 1966.

O.V.: Der grosse Ploetz. Die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte. Daten, Fakten, Zusammenhänge. 32. Neu überarbeitete Auflage, Frechen 1998.

O.V.: Geschichte Brandenburgs, in: [http://www.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_Brandenburgs](http://www.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Brandenburgs), Stand 18.02.2016.

**Foto:**

Bondi Brennandi Hus, Rudolf Meyer (1605-1638).  
Quelle: Wikipedia, gemeinfrei.

**Abkürzungen:**

|        |               |
|--------|---------------|
| a.d.H. | aus dem Hause |
| Hrsg.  | Herausgeber   |
| Jh.    | Jahrhundert   |
| v.     | von           |
| verh.  | verheiratet   |

**Copyright:**

D. von Bredow-Senzke  
[info@von-bredow-familiengeschichte.de](mailto:info@von-bredow-familiengeschichte.de)

Jede Form der Wiedergabe oder Vervielfältigung, auch auszugsweise sowie jede Veröffentlichung im Internet erfordert die schriftliche Zustimmung von D. von Bredow-Senzke.